

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 9 (1905)

Artikel: Ankergrund

Autor: Hardung, Victor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Partie aus Grafrath an der Amper (Oberbayern) Nach Kohlenzeichnung von Hans Meyer-Gassel.

ihren freien Sonntagabend aufzugeben, und begann sofort mit den Vorbereitungen zu einer ihrer unübertrefflichen kalten Speisen. Wenn Herr Dr. Giese erwartet wurde, strengte sie sich immer besonders an. Auch das Zimmermädchen machte sich alsgleich an Gläsernschrank und Silberkasten zu schaffen. Hilde durfte ruhig mit einer

Handarbeit im Wohnzimmer sitzen; die guten Geister ihres Hauses waren in Tätigkeit. Geri spielte mit seiner Festung, wenn er nicht das Hündchen und das Kätkchen streichelte, die zusammengerollt und fest aneinandergeschmiegt ein lächelndes Milchbrockenfrühstück verdaulten.

(Fortsetzung folgt).

Ankergrund.

Bon Victor Hardung, St. Gallen.

Nachdruck verboten.

Der Sund in weichen Schwaden lag.
Ans Ufer stieg der junge Tag
Zu Minarets und Mauerringen,
Wo rote Seidenfahnen hingen,
Von schwarzen Wimpeln überflogen
An silbernen Schnüren zerrten und zogen,
Sich träge bauschten, wieder schwer
Zum Maste sanken und dem Meer
Aufs neu den Glanz von Paradiesen,
Halbmond und Stern auf Purpur wiesen.
Von Gallerien und Türmen schwoll
Die Botſchaft weit, und Echo quoll
Und sank zu goldgetränkter Ferne:
Der Herr des Mondes und der Sterne
Bestimmt der Sphären ewigen Lauf,

Und seine Weisheit hört nicht auf.
Er weiß, warum uns Kampf und Streit
Bedrängt in dieser Zeitlichkeit;
Dem einen gibt er Haß und Hohn,
Dem anderen einen hohen Thron;
Gibt einem jeden soviel Tag,
Daz er sein Leben tragen mag;
Er läßt uns kommen, stehn und sterben,
Damit wir die Verheißung erben
Und Glück so laut und Glück so still,
Wie jede Seele ihres will.
Nach Allahs Ratschluß ist zur Nacht
Der Sultan Bajasid erwacht
In Mahmuds Schoß am ewigen Thron
Und läßt uns Murad, seinen Sohn.

Aus des Propheten edeln Blut
Den jungen Löwen grüßt die Glut
Des jungen Tages, ihm die Treu!
Was Allah will, wird heute neu,
Und was er will, besteht die Zeit
Heut und in alle Ewigkeit.
Die Botschaft rief der Gläubigen Menge,
Und eifrig ward ein bunt Gedränge,
Den toten Sultan zu betreun
Und sich des neuen Herrn zu freun,
Der Hoffnung, die aus Not und Nacht,
Aus Blut und Brodem bang erwacht,
Vor Wut und Mord und Tyrannie
Sich schen verschloß und heute frei
Die Augen zu den Sternen heben
Und so mit den Erkorenen leben,
Den Auserwählten dieser Erde
Die Lust der Herrschaft bringen werde.

Und er, ein Jüngling zart und fein,
Sag bei des Gärtners Töchterlein
Zu führen seiner Schehrezade,
Der guten Botin jeder Gnade,
Dem Mädchen schön und schleierlos:
O Schehrezad! Dem nächtigen Schöp
Entstieg in Frost und Früh der Tod,
Umwittert von dem jungen Rot.
Kein Meuchler, hat er heut gerissen
Die Schläfer aus den seidenen Kissen;
Umdunstet nicht von blutigem Glas
Durchschlich er heute den Palast,
Und keine Henker, keine Schergen
Sie mußten seine Tücke bergen,
Daf unter schwarzen Würgerhänden
Träume von Glück und Größe enden.
Der Sultan Bajassid ist tot —
Er ging dahin an eigener Not;
Die bleichen Schatten ewiger Nächte
Umdrängten ihn, und keine Knechte
Und keine Eunuchen, keine Sklaven
Kontnten die grimmen Gespenster strafen.
Er schrie umsonst nach Luft und Licht —
Sie suchten gierig sein Gesicht
Und wichen nicht vor seiner Wut,
Verlangten ihr verspritztes Blut,
Verlangten Jahre, frech geraubt,
Rosen, im Frühling schon entlaubt —
Und seiner Seele Rajerei
Zerriß den Leib — und ich bin frei.
Gib, Gott, daß mich kein Erbteil schlage,
Die Schuld der Väter nicht verklage,
Daf ich nicht Untreu üb' am Willen,
Des Volkes blutige Not zu stillen!
Sein Elend starb — die Hoffnung tagt.
Und wenn es vor der Freude sagt,
Weil frühe Lust die Sitte schläge,
Heut meiner wartet, daß ich lüge —
Nein, ich kann keine Trauer künden;
Denn heute starben auch die Sünden,
Die mich mit Graum in jungen Tagen
Mit Nächten finstrer Not geschlagen.
Der Sultan Bajassid ist tot,
Und meine Fackel leuchtet rot;

Heut liegen auf der Totenbahre
Auch meines Elends bleiche Jahre,
Heut ward mir Weg und Wille frei,
Zu künden, was des Königs sei;
Was winterlang das Herz geborgen,
Das drängt und jubelt in den Morgen,
Und diesen Tag will ich zu führen
Der Seele, die mich liebt, begrüßen.
Die Zeit ist um. Im neuen Lauf
Gehn über mir die Sterne auf;
Der goldene Segen drängt sich dicht
Und ihn zu greifen, ist mir Pflicht,
Und ihn, als Glanz aus meinem Leben,
Dem anvertrauten Volk zu geben.
Mit dir, von jungem Anbeginn
Gefährtin mir, Beraterin,
Fern allen Räten, allen Ränken
Der Königspflicht mit dir zu denken,
Hab ich den jungen Tag gewahrt
Für eine heimlich holde Fahrt.
Schon steigt die Welle zum Gestade —
Sie will uns tragen, Schehrezade,
Durch einen Tag von Glück so schwer,
Als gäb es keine Wiederkehr,
Als müßte mit dem Abendglühn
Der Seligen Insel für uns blühn,
Die unser Herz für immer seit
Vor der Gewalt der Endlichkeit.
O Schehrezade, süßes Licht,
Heut schenuen wir die Sterne nicht,
Heut schändet nicht ein wild Gewühl
Von Haß und Wut ein mild Gefühl,
Das Fesseln tilgt von freien Händen
Und blutige Zeichen von den Wänden
Und tausend Quellen zu dem Fest
Der neuen Stunde steigen läßt.

Zum myrtenüberbuschten Gang
Des Sündes weiche Welle drang,
Hob eine schlankgefielte Nacht,
Und Purpursegel stiegen sacht,
Wolken in Rosen Deck und Kiel,
Den Sultan und sein Herzgespiel.
Schweigsame schwarze Sklaven schwangen
Ins goldene Tauwerk sich; es sangen
Die Segel unterm warmen Hauch
Und dehnten sich, und Silberrauch
Stäubte zum Bug und wolkte schwer
Und sank in Schleieren sacht zum Meer.
Sie kreuzten durch den neuen Tag —
Traumleise klang der Stundenschlag,
Vom Strand weit ein Glockenspiel —
Und jeder Augenblick war Ziel.
Ein grauer Turm, ein blauer Hügel,
Aus Flor und Fülle weiße Flügel —
Als grüner Gaue Friede nur
Vernahmen sie des Lebens Spur,
Weitab von allem Tod und Trug,
Sich selbst und ihrem Glück genug.
Von heiliger Sphären Hauch erhellt,
Empfanden sie die Geisterwelt
Als holde Nähe feliger Fernen
Und schauten sich im Kranz von Sternen,

Wo jeder sich im goldenen Reigen
Der anderen schwingt und doch sein eigen
Die Bahn im eigenen Glanze malt
Und schöner jeden Morgen strahlt,
Getränkt vom Lichte all der Welt
Die Seelen der Geliebten schwelt,
Gibt und empfängt, empfängt und gibt
Und eines sich im anderen liebt.

Aus Rosengärten stieg die Luft,
Die Barke schwamm in warmem Duft,
Die Purpursegel glommen heiß,
Der Hauch im Tauwerk harpte leis,
Und eine weiße Flamme stand
Schön Schahrezad im goldenen Brand,
Und in des Himmels holder Hut
War alles Licht und alles Glut.
Ein Wandel war im Stundenschlag:
Der Tag war Traum, der Traum war Tag,
Und jeder Atem war geschwelt
Vom Ueberfluß der schönen Welt,
Und jeder neue Atemzug
Trank tiefer noch und nie genug.

Der Sultan sahn: Aus Füßen quillen
Die Ströme, aller Durst zu stillen;
Doch schütten ohne Rast und Ruh
Die Toren Born und Bronnen zu.
Sie glauben, daß sie stolzer gehn,
Wenn sie auf Schädelstätten stehn,
Ihr Hochmut wähnt von reicheren Farben
Zu strahlen, wenn die Brüder darben.
Streit nennen sie Gesetz und Pflicht
Und schaffen Armut, Haß, Gericht,
Und ihre tolle Tyrannie
Schafft Sklaven, macht sie selbst nicht frei.
O Schahrezade, süße Ros',
Zu trozen dort, ist Königs Ros';
Der muß sein hohes Erb erringen,
Wen Gott berufen, Glück zu bringen.
Der muß gen Harst und Harnisch gehn
Und selber frei im Felde stehn,
Allein im wüsten Schwarm von Wichten —
Sie stürzen, um sie aufzurichten.
Schön Schahrezadens Lächeln sprach:
Vertraue deinem jungen Tag;
Denn eine Seele nennst du dein
Und stehst in keinem Kampf allein.
Was deines Lebens Ströme schwilft,
In mir so teures Blut auch quillt,
Und kein Gefühl, es geht verloren:
Empfangen wird's und neu geboren
Und spendet jenem, der gegeben,
Und spendet neues, starkes Leben
In holder Wechselseitigkeit,
Doch auf der Sehnsucht weitem Meer
Die Seele rauhem Wintertag
Und Widerwinden trozen mag.

Das Wasser lag in goldenem Rauch,
Und fernher trug der Abendhauch
Durch erster Sterne Flitterfall
Das süße Lied der Nachtigall.
Das klang zu Traum, das klang zu Nächten
Von Süchten, die uns selig knechten,

Von Brüsten, die da blühn und brennen,
Von Treuen, die den Tod berennen,
Doch wir mit freien Flügeln fliegen,
Der Endlichkeit Gebot besiegen
Und aus erhöhter Geister Hören
Die Stimmen der Geliebten hören.
Und mit so süßem Ueberschwang
Der jungen Seelen Sehnsucht sang
Und wegte Wunsch und wegte Willen,
Um Augenblick den Durst zu stillen,
Die flüchtige Stunde hold zu fetten
Und aus der Endlichkeit zu retten,
Doch all ihr Schimmer, all ihr Glanz
Durchleuchtete lieber Schwestern Tanz.

O lasz uns weilen, bis das Lied
Verklungen ist und ferne zieht,
Die Blumen aus dem Paradiese
Verblaßt sind auf der Himmelwiese,
Bis jung aus ihrem goldenen Bade
Die Sonne steigt! bat Schahrezade.
Und Sultan Murad hob die Hand,
Geschwunden war die Segelwand,
Die Barke stand und schwankte rund
Und stieg und fiel mit Strom und Sund.
Aufsprang von einem Stoß der Kiel
Und stürzte, da der Anker fiel,
Und grauer Gischt warf naße Flocken
In Schahrezadens schwarze Locken.
Die stand im Rieselstaub und lachte,
Als jede Plank schüttend krachte:
Der Anker war zu Grund gegangen
Und hatte gewühlt und nicht gefangen
Und stolperte, stemmte sich, zerrte verdrossen,
Riß und reckte die straffen Trosten,
Und von einer heiseren Melodie
Zitterten, ächzten, gelstten sie,
Und über ihrem Gestöhni und Geschrei
Ward Sang und Lachen leis und still.

Zieht ein! der Sultan gleich befahl.
Durch schwarze Fäuste glitt der Stahl,
Und widerwillig, steif und schwer
Hob sich der Anker aus dem Meer,
Der Balken erst und dann ein Arm.
Durchglüht vom Abendgolde warm
Darüber einer lag und lehnte,
Der seine Knochen wohlig dehnte
Und dem aus der hohlen Brust zwei Rangen
Zwei junge, glitzernde Fischlein sprangen.
Der trug den Sack, worin er verstückt,
Als Mantel um die Schultern geschickt,
Hielt den Schädel hoch, gekrönt von Quallen,
Und grinste herauf, als wollt er gefallen
Der schönen, klugen Schahrezad.
Die tat einen Schrei und stürzte zum Rad
Und stürzte zum Sultan, ihm vor dem Schrecken
Das Gesicht mit der blühenden Brust zu decken.
Die schwarzen Knechte störten nach Stangen
Und ließen den Anker fahren und fangen,
Und von einer wuchtigen Welle gepackt
Stieg höher der Ritter, versäuft und versackt,
Und das Wasser drängte und hob seine Rechte,
Und daran hing ein wirres Geslechte,

Von Gemordeten ein ergrimmter Schwarm.
Und der eine hing dem andern im Arm,
Und der eine hakte sein bleiches Gebein
Beim knochendürren Gefährten ein.
Sie schwankten hin, sie schwankten her
Und standen aufrecht mitten im Meer
Und dicke Tränenstränge sprangen
Von leeren Augen zu mageren Wangen.
Und die nackten Männer darunter grimaßten,
Als Kitze die Sonne nach langem Fasten
Ein Fetzel Fleisch, vom Hunger vergessen,
Von Haien und Hechten noch nicht gefressen.
Und stieg eine Welle zum schweren Stoß
Wider der schlitternden Schächer erloschenen Schoß,
Dann taumelten sie die Kreuz, die Quer,
Als seien sie süßen Weines schwer,
Und reckten wieder wie wütende Stiere
Die Stirne vor zum tollen Turniere.
Von grausem Uebermute voll
Prallten die bleichen Schädel toll
Der Barke wider Bauch und Bug,
Prallten zurück in breitem Zug
Und hoben höher sich empor
Und schwankten und rannten wieder vor —
Und vor den Schädeln so kühl und kahl
Standen die schwarzen Knechte kahl,
Umklampften ihre Haken mit fliegenden Händen
Und konnten den Sturm der Gespenster nicht wenden,
Die mit den Augen, von gottverfluchten
Mörtern geblendet, den Sultan suchten.
Der lag und ächzte in heißen Kissen,
Von Schehrezaden hinuntergerissen,
Und wühlte und wehrte und rang nach Licht,
Riß sich auf und starrt in ein graues Gesicht,
In den ragenden Ring der kreisenden Toten,
Wie sie wuchsen und sein junges Leben bedrohten.
Sie wuchsen und für ihr Grauen zinten
Sie jetzt dem Enkel der Mörder und grinsten
Durch alle Lüken, und Scheiben zitterten
Unter stözigen Stirnen und sprangen und splitterten —
Und Sultan Murad, der starrte stier
Und schrie nach seinem Großvezier,
Nach dem Divan, nach Eunuchen und Knechten,
Wider die grimmen Gespenster zu sechten,
Riß sich vom Leibe die güldene Wehr
Und traf Schehrezade, die schönste, schwer,
Dass der rote Born ihr die Wimper bedrängte
Und sein Feuer die guten Augen versengte.

Die Sklaven hörten den Todeschrei
Und drängten und störten wirr herbei,
Und durch die Lüken sahn sie die toten Rotten
Zu neuem Sturm antraben und trotten.
Und sahn sie und schluchzten und tobten wild
Und stöhnten um Allahs Schutz und Schild,
Und einer packte mit rauhem Arm
Schehrezade, vom letzten Leben noch warm,
Und zerrte des Sultans Herzengeshort
Aufs Deck und warf Schehrezad über Bord
In den Trubel mitten der grimmen Zeugen.
Die taten sich dankbar neigen und beugen
Und mit schlitternden Händen wehren und winken
Und mit Schehrezaden zur Tiefe sinken.

In schwülen Schatten lag der Strand;
Am Turm des Schweigens rieb den Sand
Der Königssbarke wunder Kiel.
Von einem süßen Saitenspiel
Schwamm durch die Gärten leis Getön;
Fern vom Gebirg schwoll dumpf Gedröhn,
Und aus des Himmels goldenem Heer
Sank Stern um Stern ins nächtige Meer.
Ein Musluk brüstig Allah lobte —
Der Sultan lag im Turm und tohte
Und hatte keinen Tag gethronzt
Und tohte manchen langen Mond.

Und draußen die wilden Janitscharen
Die packten das Glück bei den langen Haaren
Und zwangen wieder in ihre Reihen
Die lüstern verlaufene Dirne hinein.
Sie kürten einen Sultan nach ihrem Drang;
Der ließ der Welt ihren alten Gang,
Ließ heimliche Nebenbuhler henken
Und nächtens blutige Säcke versenken
Und ward erwürgt vom getreusten Getreuen,
Einen Erben von gleichen Sitten zu freuen.

Den Turm des Schweigens sahn Nacht und Tag,
Wo eine Seele verschüttet lag,
Wo die Stunden alle mit schwarzen Schwingen
Über Murad, den stillen Sultan, hingen.
Sein Bart war blutig, sein Haar vermüht,
Hat keines Frühlings Flut mehr gefühlt,
Hat Sommer und Winter zum Sund gestarzt
Und war in ein einziges Wort vernarrt,
Ein Wort nur bewegte den welken Mund:
Wir haben keinen Ankergrund.

Abendlied

Scharf zeichnen sich am Abendhimmel
Des Parkes schlanke Tannen ein . . .
Wir ruhn, und deine treuen Augen,
Die geben gar so starken Schein.

Gib mir die Hand! Die Glocken läutnen,
Und wieder ist ein Tag verblüht,
Und wieder ist am dunkeln Himmel
Der liebe Abendstern erglüht.

Und wieder wandeln unsre Sterne
Gemeinsam durch die finstre Nacht,
Bis, uns zu neuem stillem Wirken,
Der lichte junge Tag erwacht.

Wie oft, wenn sich der Abend neigte,
Lag deine Hand in meiner Hand,
Indes, was unsre Brust erfüllte,
Den Weg von Herz zu Herz fand!

Die Liebe, die uns stark verbunden,
Die viel versprach und alles hält,
Taucht selbst in sorgendunkeln Stunden
In Licht und Glanz für uns die Welt.

Und immer fühlten unsre Hände
Der Herzen kraftvoll treuen Schlag,
Und immer flehten unsre Seelen
Um einen neuen Lebenstag!

Hans Müller-Irminger, Zürich.